

**Tagung der Stormarner Archivarinnen und Archivare
am 14. Mai 2008 im Stadthaus Bad Oldesloe**

Protokoll

Anwesende siehe anliegende Liste.

Eröffnung und Begrüßung

Grußwort des Kreisarchivleiters Dr. Johannes Spallek

Dr. Spallek begrüßt die Teilnehmer/innen aus den Stormarner Archiven und die Gäste von außerhalb herzlich.

Rückblickend auf frühere Stormarner Archivtage bemerkt Herr Dr. Spallek, dass es die Aufgabe der Archive ist, Akten und andere Archivalien zu bewerten und zu erschließen, aufzubewahren und bereitzustellen. Die Vermittlung ihrer Inhalte in die Öffentlichkeit hinein ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt.

Dr. Spallek dankt der Stadt Bad Oldesloe und der Stadtarchivarin Frau Dr. Zander für die gute Kooperation bei der Ausrichtung der Tagung. Er hebt hervor, dass die historische Überlieferung der Stadt Bad Oldesloe seit dem Spätmittelalter im Kreis Stormarn einzigartig ist.

Grußwort der Stadt Bad Oldesloe, Bürgermeister Tassilo von Bary

Herr von Bary heißt die Teilnehmer herzlich willkommen und ergänzt, sie würden in dem Vortrag von Frau Dr. Zander mit einem wichtigen Aspekt der Oldesloer Geschichte bekannt gemacht - dem Thema „Bad Oldesloe - Stadt am Wasser“. Er erläutert die Funktionen des Stadtarchivs und geht dabei u.a. auf die Rechtssicherung ein.

Herr von Bary schließt mit den Worten: „Archive sind ein wesentlicher Bestandteil der Erinnerungskultur. Der Wert des eigenen Archivs ist der Stadt Bad Oldesloe sehr wohl bewusst.“

Aktuelle halbe Stunde

Herr Watzlawzik

Herr Watzlawzik erläutert einige Projekte, die das Kreisarchiv im Laufe der zurückliegenden Monate seit der letzten Archivtagung abgeschlossen hat.

Das Kreisarchiv hat vier Auszubildende je einen Monat lang im Kreisarchiv betreut, die in dieser Zeit umfangreiche Diabestände erschlossen haben. Zum Jahresende 2007 konnten 18.000 Datensätze online gestellt werden, davon sind etwa ein Drittel Abbildungen, zu denen auch ein Digitalisat online zu finden ist.

Herr Watzlawzik erläutert mit Notebook und Beamer zwei Möglichkeiten, über die Internetadresse www.kreisarchiv-stormarn.findbuch.net Abbildungen zu finden und anzusehen. Herr Watzlawzik lädt dazu ein, die Homepage des Kreisarchivs zu besuchen und online nach Archivalien zu recherchieren. Eine schriftliche Anleitung dafür wird dem Protokoll angehängt.

Er weist auf Drucksachen hin, die im Kreisarchiv doppelt vorhanden sind, gemäß der Zuständigkeit der Archive im Kreis sortiert wurden und für sie zum Mitnehmen bereitliegen. Er bietet auch an, Postkarten zur Publikation von „Überleben, Leben, Erleben“ mitzunehmen und kostenlos an die Benutzer/innen zu verteilen.

Herr Dr. Spallek

Dr. Spallek weist auf neue Publikationen des Kreisarchivs hin: Das neue Stormarner Heft 24 „Die Geschichte des Gutes Jersbek“ ist veröffentlicht worden. Das Kreisarchiv hat drei Ausstellungen durchgeführt: eine Ausstellung zum Fotobestand Mallek, die Chateauf-Ausstellung zum Oldesloer Torhaus in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Bad Oldesloe und die Ausstellung zum 100-jährigen Jubiläum der Südstormarnschen Kreisbahn. Die Kreisbahn-Ausstellung wurde zuerst in Bad Oldesloe gezeigt, dann in Trittau, jetzt in Stenwarde und wird voraussichtlich auch noch in Glinde zu sehen sein. Der Verein „Südstormarnsche Kreisbahn“ hatte zu diesem Thema eine DVD erstellt, die verkauft wird.

Herr Watzlawzik bittet die Teilnehmer um eigene Wortbeiträge.

Im Folgenden werden die Wortbeiträge aus dem Plenum wiedergegeben:

Herr Mesch, Archivgemeinschaft Trittau- Siek, schildert Projekte aus dem Bereich der historischen Bildungsarbeit, besonders die geführten historischen Rundgänge durch Trittau. Er sagt, diese Arbeit hätte eine Wirkung auf die politische Ebene, um dem Rechtfertigungsdruck für die Arbeit des Archivs von dieser Seite zu begegnen. Der Kundenzuspruch würde sich vergrößern, es würden auf diesen Anstoß hin vermehrt Archivalien von privat abgegeben. Die Konzeption des historischen Rundgangs wurde vom historischen Arbeitskreis konzipiert und fand einen guten Zuspruch. Aus dem Wunsch, den Rundgang dauerhaft sichtbar werden zu lassen, wurden Erläuterungstafeln aus Mitteln der „Trittauer Stiftung Geschichtskultur“ an 10 Trittauer Gebäuden angebracht. (Internetadresse der Stiftung: www.trittauer-stiftung.de). Es wurden Karteikarten mit den Informationen zu den Gebäuden angelegt, damit der Rundgang von weiteren Personen geführt durchgeführt werden kann. Darüber hinaus wurde eine Broschüre über den Rundgang herausgegeben. Herr Mesch führt auch Rundgänge mit Grundschulern durch.

Eine weitere Maßnahme war eine historische Busrundfahrt mit ca. 50 Personen durch die Dörfer des Amtes Siek. Dabei wurden Erläuterungen zu historischen Gebäuden gegeben, einige wurde angesehen und es fand eine Firmenbesichtigung in Siek statt.

Zur historischen Kreisbahn führte Herr Mesch Diavorträge in den sechs Gemeinden durch, die auf der Strecke der Stormarner Kreisbahn lagen.

Herr Mesch weist darauf hin, dass die Bereitwilligkeit der Politiker, bei Projekten mit Finanzbedarf zuzustimmen, durch seine Öffentlichkeitsarbeit größer geworden ist. Entscheidungen fällt der Stiftungsrat der „Trittauer Stiftung Geschichtskultur“ bei seinen

jährlichen Tagungen. Allerdings konkurriert das Archiv bezüglich der Finanzierung mit anderen Projekten. Die Stiftung steht den Projekten des Trittauer Archivs aber entgegenkommend gegenüber.

Frau Dr. Gröwer hat im vergangenen Jahr in Kooperation mit der Ahrensburger Gleichstellungsbeauftragten eine Ausstellung vorbereitet und durchgeführt. „Was Frauen bewegt...“ Die Bestrebungen nach Gleichstellung und die Durchsetzung von Frauenrechten wird dabei exemplarisch anhand von Ahrensburger Frauen gezeigt. Bei der Ausstellung handelt es sich um 16 A1-Tafeln mit Porträts und jeweils biografischem Text sowie um historische Fotos. Die Ausstellung wurde in Ahrensburg im Rathaus und andernorts gezeigt, sie ist als Wanderausstellung konzipiert und soll auch Schulen zur Verfügung gestellt werden. Ein Drittel der Ausstellungskosten hat das Archiv getragen, zwei Drittel die Gleichstellungsbeauftragte, die auch eine zugehörige Broschüre finanziert hat. Frau Dr. Gröwer hat bei den Vorarbeiten festgestellt, dass die neue Frauenbewegung in Ahrensburg ab den 1970er Jahren in ihrem Archiv kaum dokumentiert ist. Sie weiß aber, dass es damals eine aktive Frauengruppe gab. Über das Publikum der Ausstellungen versuchte sie, Material über diese Zeit zu bekommen. Sie musste aber erfahren, dass viele Frauen private Unterlagen bereits entsorgt hatten. Somit ist zukünftig eine rechtzeitige Sammlung von Unterlagen durch die Gleichstellungsbeauftragte aus privaten Quellen geplant, die dann vom Stadtarchiv übernommen werden.

Bei der Vorbereitung der Ausstellung war von Frau Dr. Gröwer und der Gleichstellungsbeauftragten versucht worden, junge Frauen in die Arbeitsgruppe mit einzubinden, was aber nicht gelang. Ein Kontakt zu den Ahrensburger Schulen gestaltet sich bezüglich der Zusammenarbeit, um die Ausstellung Schülern zugänglich zu machen, als schwierig.

Herr Watzlawzik spricht über den 77. Archivtag in Mannheim mit dem Thema „Gedächtniskultur“ und fragt, ob Zeitzeugeninterviews geführt und aufgezeichnet worden sind. Frau Dr. Gröwer erläutert, bezüglich Oral History habe es wenig Kontakte zu Personen, die in den 1970er Jahren in der Anti-AKW-Bewegung oder der Friedensbewegung aktiv waren, gegeben.

Herr Schmidt aus Oststeinbek geht auf das Totenbuch ein, das in einem Projekt von ihm in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche erarbeitet wurde. Die Anregung führte sich zurück auf eine Anfrage beim Bürgervorsteher Oststeinbeks, warum im Ort die Namen der in den Weltkriegen verstorbenen Soldaten nicht bekannt wären. Der Bürgervorsteher gab diese Anregung an Herrn Schmidt weiter. Schließlich konnten an Hand von alten Klassenfotos und Zeitzeugeninterviews 30 verstorbene Zivilisten und Soldaten namentlich herausgefunden werden. Über die Informationsstelle in Berlin wurden die Orte der jeweiligen Gräber ermittelt. Diese Daten wurden in einem Totenbuch der beiden Weltkriege zusammengefasst, das auch die Namen der zivilen Opfer und Opfer der ehemaligen Gegner enthält. Bei bestimmten Anlässen, z.B. beim Volkstrauertag, wird nun das Totenbuch in der Kirche zum Einsehen ausgelegt.

Die Geschichte eines 20-jährigen australischen Fliegers, der für die Briten gekämpft hatte, konnte mit Schwierigkeiten geklärt werden. Von ihm hieß es, er sei bei Oststeinbek erschossen worden. Es konnte aber ermittelt werden, dass er von Oststeinbekern zum Heereszeugamt in Glinde gebracht wurde und dort SA-Leuten übergeben wurde, die anschließend für seine Ermordung verantwortlich waren. Es gab im Nachgang Prozesse gegen die Täter. Der genaue Hergang konnte von Herrn Schmidt durch eine Einsicht von Kopien aus britischen Militärakten geklärt werden. Die näheren Umstände werden in einem Artikel im Jahrbuch des Kreises Stormarn 2008 erläutert.

Auch Dr. von Essen vom Stadtarchiv und -museum in Norderstedt plant, in Zusammenarbeit mit dem Heimatbund stadtteilweise für Norderstedt Rundgänge anzubieten. In diesem Zusammenhang sollen bis zur Landesgartenschau 2011 mehr Hinweisschilder aufgestellt werden. Eines zum KZ Wittmoor ist schon platziert. Das Stadtarchiv Norderstedt erhofft sich dafür finanzielle Unterstützungen; die Förderer werden jeweils auf der Tafel genannt. Zu jeder Tafel wird es auch einen erläuternden Flyer geben. Mittlerweile gibt es Finanzierungen über interessierte Einwohner.

Wie Frau von Xylander berichtet, hat das Stadtarchiv Norderstedt im Rahmen einer Lernpartnerschaft über ein EU-Projekt eine Ausstellung zu den Lebensgeschichten von fünf jungen Erwachsenen aus verschiedenen Staaten der EU vorbereitet. Die Teilnehmer waren aus England, Dänemark, Estland, Finnland und für Deutschland aus Norderstedt. Tonbandinterviews wurden durchgeführt, transkribiert und bei Bedarf ins Englische übersetzt. In der Ausstellung werden Zitate der Einzelnen verwendet. Die notwendigen Partner zu finden, gestaltete sich als schwierig. Das Projekt läuft noch weiter und kann auch von anderen Einrichtungen realisiert werden. Die Kontaktadresse befindet sich im Anhang.

Podiumsdiskussion zum Tagungsschwerpunkt Ehrenamtler, Praktikanten, 1 €Kräfte im Archiv

Im Podium sitzen Herr Dr. Spallek, Kreisarchiv Stormarn, Herr Prof. Dr. Fischer, Honorarprofessor der Universität Hamburg, Herr Dr. von Essen, Stadtarchiv und -museum Norderstedt, Frau Kammer, Personalratsvorsitzende der Stadt Bad Oldesloe und Ver.di-Votreterin und Herr Bayer, Magisteranwärter, Student der Universität Hamburg.

Frau Dr. Zander schildert in ihrer Einführung in das Thema, dass ein Bedarf an Hilfskräften leicht im Archiv entsteht, da viele Wünsche an das Archiv herangetragen werden, die für den einzelnen Archivar schwer erfüllt werden können.

Bei den Praktikanten gibt es sowohl Studenten wie Berufseinsteiger, die im Allgemeinen kostenlos arbeiten und darum gern eingesetzt werden. Sie sind gut einsetzbar, sind motiviert, erhalten aber im Gegenzug eine qualifizierende Betreuung. Im geschichtswissenschaftlichen Bereich kommt es mit ihnen zu einem produktiven Austausch. Für Routinearbeiten sollten sie nicht eingesetzt werden.

Zusätzliche Arbeitskräfte oder Honorarkräfte verursachen für die Verwaltung Kosten, deshalb ist ihre Einstellung meist schwer durchsetzbar. Für den Einsatz von 1 €Kräften gibt es bestimmte Vorgaben, so müssen sie wettbewerbsneutral eingesetzt werden und die Tätigkeiten sollen qualifizierend sein. Vor dem Versuch, eine 1 €Kraft zu bekommen, muss man sich also fragen, ob man diese Vorgaben erfüllen kann und die Qualifizierung leisten.

Für Ehrenamtler gilt: sie sind relativ breit einsetzbar, engagiert und interessiert, sie arbeiten freiwillig. Der Einsatz von Ehrenamtlern kann aber ggf. dazu beitragen, dass bei der Politik und/oder Verwaltungsspitze der Eindruck entsteht, dass die Aufgaben insgesamt von Ehrenamtlern ausgeführt werden können.

Fragen und Anmerkungen aus dem Podium oder Plenum:

Herr Dr. Spallek merkt an: „Wie können wir Unterstützung bei unserer Arbeit finden?“

Herr Bayer schildert, dass er im Jahr 2007 zehn Wochen lang Praktikant des Kreisarchivs Stormarn war und den Bestand der Entschädigungsakten zu den Opfern des

Nationalsozialismus bearbeitet hat. Er schreibt gegenwärtig an seiner Magisterarbeit über diese Akten.

Herr Bayer hatte sich zu dem Praktikum entschlossen, weil er gern den Berufsalltag des Archivars kennen lernen wollte. Den Kontakt hatte er über die Internetseite aufgenommen, nachdem er einen Aushang für die Praktikumsstelle an der Universität Hamburg gesehen hatte. Herr Bayer hat bereits mehrere Praktika absolviert und im Regelfall kein Geld bekommen. Ihm ist wichtig, dass er eine gute Betreuung hat und einen Einblick in das Berufsfeld bekommt. Er möchte bei einem Praktikum gern eigenständig an einem Projekt arbeiten können. Er möchte das Gefühl bekommen, etwas zu leisten und einen Nutzen zu erbringen. Im Kreisarchiv hat er einen eigenen Arbeitsplatz gehabt, an dem er sehr gut arbeiten konnte.

Prof. Dr. Fischer meint, Praktika seien ungeheuer wichtig. Durch sie wird die Berufsperspektive erweitert, denn die universitäre Laufbahn ist für einen Studienabsolventen nur eine von mehreren möglichen. Bei Praktika kann der Student seine Perspektiven ausloten. Wenn das Praktikum im Studium inhaltlich verankert werden kann, ist dies sehr positiv, ebenso, wenn die Magisterarbeit den Inhalt des Praktikums behandelt.

Frau Kammer hat selbst im Rahmen ihrer Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin Praxissemester geleistet. Sie hat festgestellt, dass Verwaltungen häufig in Praktikanten nichts investieren wollen. Als Personalrätin ist sie der Meinung, dass ein Praktikum die Gefahr birgt, als billige Arbeitskraft ausgenutzt zu werden, besonders in einem Jahrespraktikum oder Dauerpraktikum. Das Praktikum soll unbedingt einen inhaltlichen Nutzen für den Praktikanten bieten und kostenneutral für den Praktikanten sein (z.B. durch Fahrkostenübernahme). Frau Kammer hat selbst mehrere Ehrenämter. Dazu sagt sie: „Ich bringe Leistung in die Gesellschaft ein, mir entstehen aber keine Kosten dadurch, weil ich Kostenerstattungen erhalte.“ Oft fänden vom Träger bezahlte Qualifizierungen statt. Aber es sollte keine Vernichtung von Arbeitsplätzen mit Hilfe von Ehrenamtlichen betrieben werden.

1 €Jobs haben häufig einen den Charakter von Zwangsarbeit. Bisweilen bekommen 1 € Jobber nicht einmal Fahrtkostenerstattung, eine Qualifizierung erfolgt oft auch nicht. 1 €Jobs können somit steuerpflichtige Jobs vernichten.

Dr. von Essen hat in den letzten 20 Jahren in Norderstedt sehr unterschiedliche Formen von Hilfskräften beschäftigt. Bei den 1 €Jobbern nach dem Hartz-IV-Gesetz ist eine Qualifizierung wegen der Kürze des Einsatzes schwierig. Die Volkshochschule Norderstedt bietet Qualifizierungen für 1 €Jobber in ihrer Arbeitszeit an. Diese wird aber von den Arbeitgebern nicht allen 1 €Jobbern zugestanden. Durch den Personalrat der Stadtverwaltung Norderstedt werden seiner Erfahrung nach etwa Dreiviertel der beantragten 1 €Jobs genehmigt. Dr. von Essen äußert aber Zweifel, ob die Arbeiten immer wirklich zusätzlich sind. Das Stadtarchiv Norderstedt beschäftigt eher weniger Studentenpraktikanten; wenn, bleiben sie meist sechs Wochen. Zum Teil gab es mit Studenten keine Einigung über den Zeitrahmen, weil sie feste zeitliche Vorstellungen hatten, die manchmal mit einem Projekt nicht vereinbar waren.

1 €Jobber würden bei ihm Akten sortieren und verpacken. Im Allgemeinen kämen auf drei gute Erfahrungen mit Arbeitskräften eine schlechte. „Es ist schwierig, wenn sie nicht motiviert sind.“ Sie möchten im Allgemeinen lieber ein konkretes Ergebnis ihrer Arbeit sehen als nur, dass sie einige Meter weiterer Akten verpackt haben.

Zu der Frage von Frau Rieck, nach welcher Vorgabe eine Arbeitskraft bezahlt wird, die aus der Verwaltung heraus dem Archiv zugeteilt wird, antwortet Frau Kammer: „Es gibt einen Tarifvertrag von 1961, der aber katastrophal schlecht ist. Die Gemeinden ordnen ihre Archivare tariflich sehr unterschiedlich ein, mal im mittleren Dienst, mal im gehobenen

Dienst, mal im höheren Dienst. Häufig werden sie in kleineren Gemeinden auch nach ihrer Haupttätigkeit im Schreibdienst o.ä. eingestuft“.

Herr Watzlawzik erinnert daran, dass das Landesarchivgesetz den Gemeinde die Errichtung von Archiven vorschreibt oder aber die Abgabe der Unterlagen an übergeordnete Archive. „Ich habe das Gefühl, dass wir oft nicht als wichtig wahrgenommen werden. Wie können wir erreichen, dass für uns der Personalrat zugänglicher ist?“. Frau Kammer schlägt vor, mit dem Personalratsvorsitzenden der Kreisverwaltung diesbezüglich Gespräche zu führen. Sie meint, die Bibliothek sei durch ihre hohen Besucherzahlen präserter und könnte leichter etwas durchsetzen, aber es sei immer ein Ringen nötig.

Prof. Dr. Fischer weist darauf hin, dass Praktikanten berufliche Perspektiven haben müssen. Man sollte ihnen diese Perspektiven bieten und sie nicht nur ohne konkrete Ergebnisse durchlaufen lassen und dann in die Arbeitslosigkeit entlassen.“

Herr Mesch fragt, was Praktikanten möchten, wenn sie ins Archiv kommen. Er findet es schwierig, einen Kontakt zu ihnen herzustellen und sie adäquat zu betreuen.

Frau Dr. Zander erklärt dazu, dass sie in ihrem Archiv Führungen für Studenten durchführt, die mit den Studienplänen der Universität Hamburg abgestimmt sind und dabei anspricht, dass sie Praktika anbietet. Sie schlägt vor, sonst einen Aushang an der Universität zu platzieren. Man müsste sich ein wissenschaftliches Projekt überlegen und versuchen, dafür studentische Unterstützung zu bekommen. Frau Dr. Zander nimmt ihre Praktikanten zu sämtlichen dienstlichen Terminen und Sitzungen mit, um ihnen einen realistischen Einblick in den Arbeitsalltag zu ermöglichen.

Herr Watzlawzik erläutert, dass der nächste Praktikant des Kreisarchivs die Homepage überarbeiten wird und dafür nach Quellen und Abbildungen aus der Bibliothek und den Beständen recherchieren muss.

Frau Dr. Gröwer bekommt verschiedentlich Anfragen von Praktikanten, hat aber selbst nur 25 Wochenstunden zu arbeiten und kann keinen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen aufgrund der knappen Bürosituation. „Wir arbeiten mit ehrenamtlichen Kräften.“ 1986 wurde in Ahrensburg von Frau Reichert, der damaligen Archivarin, der Historische Arbeitskreis, ins Leben gerufen. Ihm gehörten etwa 15 Personen an, die bedarfsweise im Archiv mitgearbeitet haben. Sie waren aber sehr an Frau Reichert gebunden und kamen nach ihrem Ausscheiden z.T. nicht mehr wieder. Momentan hat Frau Dr. Gröwer vier Ehrenamtler beschäftigt. Jeder hat einen fest abgegrenzten Arbeitsbereich. Herr Penther beispielsweise digitalisiert Fotos, bearbeitet Zeitungen und Karten. Frau Thiesing führt Zeitzeugeninterviews durch und verschriftet sie. „Mit den Ehrenamtlern spart sich aber die Verwaltung eine Kraft mit einer Vollzeitstelle ein.“

Frau Dr. Gröwer sieht ein Problem darin, dass Ehrenamtler meist Personen im Ruhestand sind und sich die wenigsten in eine neue und komplizierte Technik einarbeiten möchten.

Herr Schmidt hat in Oststeinbek auch einen Arbeitskreis gegründet und Ehrenamtler eingesetzt. Sie haben Biografiedaten von ortseigenen Persönlichkeiten herausgesucht und Bildmaterial digitalisiert.

Frau Rieck fragt, ob in den anderen Archiven auch Auszubildende eingebunden werden. Frau Rieck hat in ihrer Verwaltung versucht, tageweise Auszubildende in ihr Archiv zu bekommen, was bislang nicht ganz einfach und selbstverständlich war. Herr Watzlawzik antwortet, das Kreisarchiv habe im Jahr 2005 die ersten Auszubildenden ausgebildet. „Im Archiv laufen alle Aufgaben zusammen; hier kann man sich den besten Überblick über das Verwaltungsgeschehen verschaffen. Wichtig ist es, die Auszubildende im ersten Ausbildungsjahr ins Archiv zu holen. Anfangs waren sie für zwei Wochen jeweils 3 Tage bei uns. Seit 2007 kommen die Auszubildende für jeweils einen ganzen Monat.“ Die Auszubildende fanden ihre Tätigkeit im Kreisarchiv selbst sehr gut und begrüßten es, grundlegende Informationen zu bekommen. Herr Watzlawzik hofft, wenn sie als ausgebildete Mitarbeiter in Zukunft in der Verwaltung arbeiten, sie besser wissen, welche Funktionen das Archiv hat und es zu einer reibungsloseren Kooperation kommt.

Auf die Frage von Herrn Watzlawzik, ob die Umstrukturierungen durch den Bologna-Prozess direkte Auswirkungen auf die Archive habe, antwortet Prof. Dr. Fischer, dass die Praktika nach Einführung der Bachelor-Studiengänge jetzt stärker im Studienplan festgelegt sind als früher, aber es sei fachbereichsabhängig unterschiedlich. „Die Nachfrage von Studenten nach Praktika wird wohl nicht signifikant steigen.“

Gegen 13.30 Uhr findet ein gemeinsames Mittagessen statt.

Anschließend referiert Frau Dr. Zander über das Forschungsprojekt „Bad Oldesloe - Stadt am Wasser“, in dessen Bearbeitung studentische Praktikanten eingebunden waren. Die Ergebnisse sollen im Herbst als Stormarner Heft 25 publiziert werden.

Gegen 15.30 Uhr wird die Tagung beendet.

Manfred Holzgreve